

## 9. Sonntag nach Trinitatis, 29.07.2018, Neustädter Universitäts- Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Jeremia 1, 4-10

Liebe Gemeinde,

„Wenn einer sagt, ich mag Dich Du – dann geht’s mir richtig gut. Dann krieg ich eine Gänsehaut und auch ein bisschen Mut.“ Habe ich mit Kindern immer wieder gesungen. Auch uns Erwachsenen geht es gut, wenn einer sagt: Du bist o.k. Ich mag Dich. Man hat ja immer so seine Zweifel. Nicht immer gefällt alles, was ich sehe, wenn ich in den Spiegel schaue. Nicht immer gelingt alles und ja... Man hat auch mal einen schlechten Tag und schlechte Laune. Dann tut es gut, wenn man hört: Du bist o.k. Ich mag Dich. Schon länger als Du denken kannst. Genau das hören wir heute aus Gottes Mund im ersten Kapitel Jeremia:

**4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. 9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.**

Gute Worte und sie gelten nicht nur Jeremia! Warum nicht auch uns! So viel besser als wir ist Jeremia nicht. Am Anfang seiner Prophetentätigkeit ist Jeremia noch ein unbeschriebenes Blatt. Er hat noch nichts geleistet und

bekommt einen Vorschuss mit auf seine Lebensreise. Gott hat ihn schon immer gut gefunden. Noch bevor er da war. Bevor er etwas leisten konnte. Diese Worte gehen wie frischer Wind durch die stickigen Debatten über Lebensstil und christliche Werte. Das gefällt mir. Das brauchen wir. Das brauche ich. Ich stelle mich gerne in die kühle Brise dieser Worte. Denn sie zielen ganz und gar nicht auf unsere Lebensleistungen und Entwürfe ab. Tut gut. Und ist dennoch schwer zu glauben. Man ist ja ständig am Arbeiten, immer versucht, etwas noch besser zu machen. Nur wer strebend sich bemüht darf glücklich werden. So haben wir es gelernt, besonders in diesem Kulturkreis, da sitzt keiner im Schatten und macht drei Stunden Siesta. Evangelische Christen sind – das wusste schon der große Soziologe Max Weber geradezu zwanghaft fleißig, als gäbe es die Rechtfertigung aus Gnade nicht.

Doch es ist ja ganz anders: Lange bevor wir etwas getan haben. Lange vor dem ersten Herzschlag hat uns Gott gekannt und ausgesucht. Vielleicht nicht für ein großes Prophetenamt. Für unser Leben. Unsere Familie. Unseren Beruf vielleicht. Für ein Hobby, das wir gerne und begeistert machen. Für einen Gedanken, den wir umsetzen. Es muss nicht immer das große Amt sein. Manche Prophetinnen pflanzen mitten in der Stadt Blumen in Kästen und schenken der Welt etwas Farbe. Ich würde jedem hier wünschen, dass es in seinem Leben einen Bereich gibt, in dem sich das alles so anfühlt, als habe sich Gott das für mich ausgedacht, weil er mich halt so gut kennt und mag. Es sollte einen Bereich geben, in dem wir ganz gerne zuhause sind. Für Manche ist es der Garten. Für Andere eine Bastelarbeit. In glücklichen Momenten kann es der Beruf sein oder ein Sport. Oder das Enkelkind auf dem Knie. Es gibt diese Momente, die so schön sind, dass wir darin am liebsten verweilen würden. Das Gefühl, nirgends woanders mehr hin zu müssen, ganz im Hier und Jetzt zu sein, ganz bei uns und nirgendwo anders.

Der buddhistische Weisheitslehrer Thich Nath Hahn hat interessante, ja fast verstörende Worte über das Abspülen seiner Teetasse geschrieben. Wenn wir Geschirr spülen, dann tun wir das meist nicht gern. Es soll möglichst schnell vorbeigehen, damit wir endlich etwas Gescheites machen können. Thich Nath Hahn schreibt: „Wenn wir aber die Zeit, in der wir Geschirr spülen, den Boden kehren, die Wäsche machen und Anderes.... Als unangenehme und sinnlose Zeit betrachten, dann verlieren wir unendlich viel Zeit aus unserem Leben. Wenn uns die Arbeit nicht gefällt und wir verzweifelt auf das Wochenende warten, den Urlaub oder gar den Ruhestand, dann verlieren wir Tage, Wochen oder Jahre. Ganz im Hier und Jetzt zu sein, nicht immer schon am Anderen Ort, das schenkt uns Zeit und Lebensqualität.

Wo kommt die Ruhe her, die wir dafür brauchen? Sie kann auch aus dem Wissen kommen, dass Gott mit uns gut ist. Noch bevor wir schon wieder etwas Anderes gemacht und getan haben. Nehmen wir aus dem Propheten Jeremia diese interessante Anregung mit: Unsere Lebenszeit ist ein Geschenk, nicht weil wir dies oder jenes getan haben, sondern weil von Anfang an Gott mit uns gut ist. Weil er sie für uns ausgesucht hat. Nicht für jeden von uns gilt der große Plan des Jeremias mit heißen Worten, flammenden Prophetenreden und Jeremiaden oder Königreichen, die wir einzureißen hätten. Ich habe von Geranien auf der Fensterbank gesprochen von Musik, von Kindern.

Die Idee dahinter ist: Jedem von uns gilt das Interesse Gottes. Niemand ist ein Kind des Zufalls, eine Laune der Natur. Selbst wenn wir nicht viele Menschen haben, die uns beobachten oder bewundern, manchmal sind es gar keine! Dann bleibt für uns als glaubende Menschen noch diese Verbindung zu Gott. Die eben nicht darin besteht, dass wir jetzt etwas Bestimmtes glauben oder tun müssen. Sondern darin, dass Gott in unser Leben seine Wertschätzung gelegt hat, die so selbstverständlich da ist wie der Boden unter den Füßen.

Davon ist zu reden auch in der nichtchristlichen Öffentlichkeit. Kommen wir von den sogenannten Werten hin zur Lebensgrundlage! Zu diesem Lebensrahmen, der sich da aufstellt, wenn in unserem Leben Gott von Anfang an da ist. Dieser Lebensrahmen löst sich nicht auf in eine bestimmte Zahl von Wertevorstellungen, Lebenshaltungen oder zeigt sich gar als polemisches Gegenbild zu anderen Religionen. Dieser Lebensrahmen ist eine vertrauensbildende Maßnahme bevor wir noch etwas geleistet haben.

Wir brauchen das, denn das Leben ist nicht leicht. Es sind meist nicht unfreundliche Könige oder Kämpfe, die uns fordern. Es ist der Alltag mit seinen Nichtigkeiten. Der nicht mehr zu lösende Konflikt mit dem Menschen, den ich eigentlich liebe. Die Diagnose vom Arzt. Alles, was uns innerlich erbeben lässt. Da ist manche Zukunftsangst.

Aber da ist nicht nur Aufregung und Unruhe. Der Prophet Jeremia hat eine ganze Menge erlebt in seinem Leben. Gefahren und Gemütszustände schlimmster Art. Er hat in Kriegszeiten gelebt. Später aber schreibt er im 31.kapitel. **Der HERR ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.**

Wenn einer sagt, ich mag Dich Du.